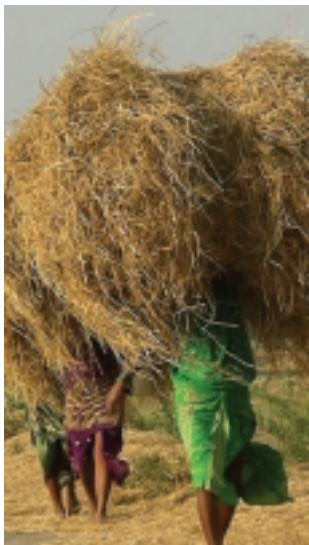


Sie arbeiten, betreuen und pflegen ...

... und das oft unbezahlt, weiß der Frauenbericht der Arbeiterkammer Wien

Frauen sind weltweit in vielen Bereichen benachteiligt. So leisten sie den Hauptteil der Arbeit, bekommen dafür aber weit weniger bezahlt und besitzen nur ein Minimum an allen verfügbaren Gütern der Erde. Auch die Situation der Frauen in Österreich ist eine verbesserungswürdige, ist das Fazit des kürzlich erschienenen Frauenberichts der Arbeiterkammer Wien. Der Bericht thematisiert die wirtschaftliche und soziale Situation von Frauen in Österreich, was Erwerbsleben, Einkommensentwicklung, Sozialleistungen und die Verteilung unbezahlter Arbeit nach Geschlecht anbelangt. Die Schlussfolgerungen sollen als Richtschnur bei der Bewertung von Maßnahmen eingesetzt werden.



Frauenarbeit ist oft nicht sichtbar.

Die Beschäftigungsquote in Österreich ist in den letzten Jahren zwar insgesamt gewachsen, im Bereich der Vollzeit-arbeitsplätze aber stagniert die Anzahl. Diese Entwicklung zeichnet sich auch bei den unselbstständig erwerbstätigen Frauen ab, hält der Frauenbericht der Arbeiterkammer Wien fest. Alarmierend ist in diesem Zusammenhang die

Qualität der von Frauen besetzten Arbeitsplätze, die im Teilzeit- sowie im Niedriglohnbereich angesiedelt sind. Aktuell liegt die Teilzeitquote von Frauen bei 39 % und damit um 8 % über dem EU-Durchschnittswert, 1995 lag die Quote noch darunter. Auch nimmt die Zahl der Frauen in geringfügiger Beschäftigung zu. Diese Beschäftigungsform - wie auch die Teilzeitarbeit - ist für viele Frauen die einzige Möglichkeit, ihren familiären Betreuungspflichten nachzukommen. Hinter dieser "Freiwilligkeit" versteckt sich laut StudienautorInnen in Wirklichkeit der Mangel an öffentlichen Kinderbetreuungsangeboten. Als ein weiteres Problem wird der Wiedereinstieg ins Erwerbsleben nach längeren Betreuungspflichten gesehen, der sich für Frauen mit niedriger Qualifikation besonders schwer gestaltet.

Frauen verdienen weniger

Auch bei der Einkommensentwicklung gilt es noch aufzuholen, denn das Erwerbseinkommen von Frauen liegt weiterhin unter dem der Männer. Ein Grund für den Einkommensunterschied ist das geringere Ausmaß in der Arbeitszeit. Teilzeitbeschäftigte - und das sind vor allem Frauen - erhalten in allen Wirtschaftsklassen einen geringeren Stundenlohn als Vollzeitbeschäftigte. Dies dürfte auf die kürzere Beschäftigungsdauer und die geringeren Aufstiegschancen von Teilzeitbeschäftigten zurückzuführen sein. Ein weiterer Einkommensnachteil für Frauen entsteht aufgrund von Kinderbetreuungspflichten. Dadurch bleiben Frauen längere Zeit dem Arbeitsmarkt fern, die sie nicht wieder aufholen können.

Ein durchgängiger Erwerbsverlauf sowie gute Qualifikationen wirken sich bei Frauen positiv auf die Einkommensperspektive aus. Allerdings sind die Einkommensunterschiede bei den Spitzenpositionen zwischen Männern und Frauen wieder deutlich höher, was daran liegen mag, dass Frauen kaum Zugang zu absoluten Toppositionen haben. Im öffentlichen Dienst sind die geringsten Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern zu finden.

Frauen weniger sozial abgesichert

Frauen sind aufgrund ihrer Erwerbsbiografie (Unterbrechungen wegen Betreuungsleistungen und Phasen von Teilzeitarbeit) bei Sozialleistungen wie Pension, Arbeitslosengeld und Sozialhilfe benachteiligt. Bei den Pensionsleistungen erhielten

Frauen im Jahr 2004 56 % der durchschnittlichen Männerpension. Die Pensionsreformen von 2003 und 2004 tragen mit dem längeren Durchrechnungszeitraum und der zu geringen Bewertung der Kindererziehungszeiten zu einer weiteren Verschlechterung der Pensionsleistungen für Frauen bei, fassen die AutorInnen des Frauenberichts zusammen. Auch wenn die Armutsgefährdung von Männern seit 1999 stärker ansteigt, ist die Zahl armutsgefährdeter Frauen immer noch um etwa 100.000 höher.

Geld für Sachleistungen fehlt

Österreich gibt verglichen mit anderen Ländern viel Geld für Familienleistungen aus. Die Struktur der Ausgaben begünstigt jedoch eine traditionelle Arbeitsteilung in Familien, kritisiert die Arbeiterkammer die heimische Familienpolitik. So fließt der Großteil der Mittel aus dem Familienlastenausgleichsfonds (FLAF) in Geldleistungen und nur wenig in Sachleistungen wie etwa in die Infrastruktur für Kinderbetreuung. Für Kinder bis 3 Jahre sowie schulpflichtige Kinder fehlen Kinderbetreuungsangebote. Das Angebot ist für 3- bis 6-Jährige recht gut ausgebaut, aber die Öffnungszeiten sind oft nicht passend. Die Vereinbarkeit von Familie und Erwerb bleibt für Frauen (und auch Männer) somit ein schwieriger Balanceakt.

Auch das 2001 eingeführte Kinderbetreuungsgeld ist dem Bericht zufolge reformbedürftig, da es aufgrund der erweiterten Bezugsdauer zu längeren Erwerbsunterbrechungen und dadurch zu einem schwierigeren Wiedereinstieg ins Erwerbsleben führt. Was die Väterkarenz angeht, hat das Kinderbetreuungsgeld auch nicht die erwartete Wirkung gezeigt. Der geringe Zuwachs von 1 auf 3 % Vätern, die in Karenz gehen, ist vor allem wirtschaftlich erklärbar: Männer verlieren durchschnittlich 70 % ihres Einkommens, wenn sie Kinderbetreuungsgeld beziehen, Frauen 56 %. Weiters wird im Frauenbericht der Arbeiterkammer bei der Regelung der Elternteilzeit darauf hingewiesen, dass die Hälfte der Männer und zwei Drittel der Frauen in der entsprechenden Altersgruppe von der Regelung ausgenommen sind. Auch verstärken dem Bericht zufolge die 2005 ausgeweiteten Steuervorteile für Alleinverdienende den Anreiz, vermehrt Teilzeit oder gar nicht erwerbstätig zu sein.

Frauen leisten mehr

Frauen arbeiten in der Woche insgesamt 64 Stunden, etwa die Hälfte davon unbezahlt. Männer leisten in der Woche 48 Stunden Gesamtarbeitszeit, davon macht die unbezahlte Arbeit nicht einmal ein Fünftel aus. Frauen steht also insgesamt weniger Zeit für Erwerbsarbeit und Bildung zur Verfügung als Männern. Dem Bericht zufolge weisen berufstätige Frauen mit Kindern die größte Arbeitsbelastung auf. Leben diese in einer Partnerschaft, so ist der Arbeitsaufwand noch höher. Der Partner scheint demnach mehr Belastung als Unterstützung zu sein. Für Pflegearbeiten wenden Frauen im Schnitt 11,4 Stunden in der Woche auf, Männer 9 Stunden. | red

Betreuungsquoten nach Altersgruppen und Bundesländern 2004

	B	K	NÖ	OÖ	S	St	T	V	W	Ö
0 bis unter 3 Jahre	11	11	9	6	10	7	4	10	24	11
3 bis 5-Jährige	95	70	92	84	84	79	81	85	82	83
6 bis 9-Jährige	15	12	15	11	10	10	4	5	53	18

Quelle: Kindertagesheimstatistik Statistik Austria; eigene Berechnungen AK

Was gefördert werden sollte:

- eine eigenständige Existenzsicherung in Hinblick auf die Erwerbstätigkeit und soziale Absicherung, z. B. aktive Beschäftigungspolitik, existenzsicherndes Einkommen, bedarfsorientierte Mindestsicherung, Reform des Kinderbetreuungsgeldes
- eine partnerschaftliche Aufteilung von Betreuungs- und Versorgungsarbeit, z. B. Vaterschutzmonat
- die Gleichstellung der Geschlechter durch wirksame Rechtsinstrumente, Transparenz und aktive Unterstützung des Bewusstseinswandels
- die Gleichbehandlung verschiedener Lebensformen
- geschlechtergerechte Statistiken, die auch international vergleichbar sind, z. B. in den Bereichen Teilzeitarbeit, Pflege, Einkommensverteilung von Frauen und Männern in Familien

INFO

Literatur: Silvia Angelo, Ingrid Moritz et al.: AK Frauenbericht 1995-2005. Arbeit - Chancen - Geld. Wien 2006

Die Publikation ist als PDF auf der Website der Arbeiterkammer Wien erhältlich: <http://wien.arbeiterkammer.at>

Allein mit dem Kind

Ein Resümee anlässlich einer Podiumsdiskussion in Tulln zum Thema Alleinerziehende

In den letzten 30 Jahren haben sich die Lebens- und Familienformen sukzessive verändert. Es wird weniger geheiratet und immer mehr Ehen werden geschieden. Die Zahl der Ehepaare mit Kindern geht zurück, die der Lebensgemeinschaften und der Alleinerziehenden steigt hingegen. Für Österreich gesamt liegt der Anteil der Alleinerziehenden mit Kindern unter 15 Jahren laut Volkszählung 2001 bei rund 19 %. Die überwiegende Mehrheit davon sind Frauen. In Wien ist der Anteil an Familien mit nur einem Elternteil mit fast 28 % am höchsten, jedes vierte Kind unter 15 Jahren stammt aus einer Einelternfamilie. Die zunehmende Anzahl Alleinerziehender und die Tatsache, dass vor allem Frauen betroffen sind, waren am Internationalen Frauentag in der niederösterreichischen Stadtgemeinde Tulln der Anlass, eine Podiumsdiskussion zum Thema Alleinerziehende zu veranstalten. Dabei stellte sich heraus, dass in diesem Bereich noch viel an Bewusstseinsarbeit und Unterstützung geleistet werden muss.

In der 13.000 Einwohner zählenden Stadt Tulln liegt der Anteil der Alleinerziehenden mit 15 % unter dem Bundesdurchschnitt. Trotzdem haben sich dort am Internationalen Frauentag einige Engagierte, Betroffene und Interessierte auf Einladung von Liane Marecsek, der Frauenbeauftragten Tullns, zusammengefunden, um dieses Thema öffentlich zu machen und zu diskutieren. Auch sollten gemeinsam Maßnahmen auf Gemeindeebene überlegt werden, die die oft schwierige Situation von Alleinerziehenden erleichtern können.



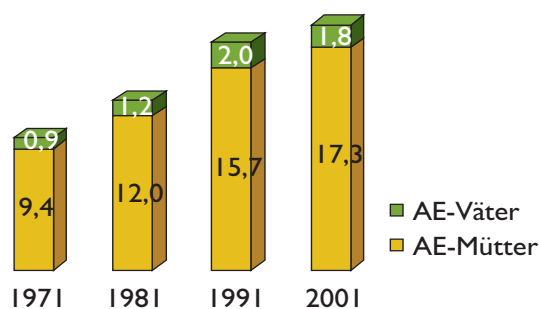
Die Einelternfamilie ist mittlerweile eine häufige Lebensform, die aber in Gesellschaft und Politik noch zu wenig Beachtung findet.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema in Tulln zeigte deutlich, dass die Situation Alleinerziehender in kleineren Gemeinden und Städten besondere Schwierigkeiten birgt. So war von fehlenden Informationen in Bezug auf finanzielle Unterstützungen die Rede, aber auch von "sich

nicht trauen", diese zu beantragen, um sich nicht als bedürftig zu zeigen. Ebenso stand die Mutmaßung im Raum, dass die etwas geringe Zahl anwesender betroffener Mütter mit dem "sich nicht als Alleinerzieherin outen wollen" zu tun haben könnten.

Die Tatsache, dass viele alleinerziehende Frauen von finanziellen Sorgen betroffen sind, weist auf Handlungsbedarf hin. Dass aber nach wie vor offenbar berechtigte Ängste vor Stigmatisierung herrschen und diese dazu führen, dass sich Betroffene

Anstieg des Anteils alleinerziehender Mütter und Väter mit Kindern unter 15 Jahren in Österreich 1971 - 2001



Quelle: Statistik Austria: Familienstrukturen und Familienbildung 2003

nicht die nötige Unterstützung und Hilfe holen können, ist schlichtweg bedenklich.

Die Lebenssituation von Alleinerziehenden ist eine tägliche Herausforderung und gerade Veranstaltungen wie diese in Tulln sind ein wichtiger Beitrag, darauf hinzuweisen und Verbesserungen zu bewirken. Sie können vor allem aber auch dazu beitragen, das Thema zu enttabuisieren und so einer Stigmatisierung entgegenzusteuern. Nur so können sich Einelternfamilien als das fühlen, was sie sind: eine gleichwertige Lebens- und Familienform neben anderen. | Doris Klepp

INFO

Kontakt: Mag. Doris Klepp, Psychologin am Österreichischen Institut für Familienforschung
Tel: +43-1-5351454-28
E-Mail: doris.klepp@oif.ac.at

S · E · R · V · I · C · E

INFO

Vereinbarkeit aus Männersicht

Vereinbarkeit von Familie und Erwerb wird in der Regel als Problemfeld von Frauen gesehen. Langsam, aber stetig steigen immer mehr Männer, vor allem die jüngere Generation, in die Diskussion um ein ausgeglichenes Erwerbs- und Familienleben ein. Hier setzt die vom Management-Beratungsunternehmen "Symfony-Consulting" durchgeführte Pilotstudie an, die das Thema Vereinbarkeit aus Männer- und Unternehmenssicht im Auftrag des Sozialministeriums untersucht hat. Für die qualitative Studie wurden 65 Männer aus Unternehmen in ganz Österreich befragt. Es stellte sich heraus, dass vor allem Väter, die im Top-Management tätig sind, das Gefühl haben, in der Kinderzeit ihres Nachwuchses etwas versäumt zu haben. Väter wünschen sich daher eine Organisationsstruktur, die ein aktives Familienleben ermöglicht. Auch sind fast alle Befragten der Ansicht, dass Familie eines der wichtigsten Lernfelder für soziale Kompetenz ist, einer Grundvoraussetzung im Berufsleben.

Am 19. April 2006 findet am ÖIF um 16:30 Uhr ein Jour fixe mit den Studienautorinnen Dr. Sabine M. Fischer und Dr. Klara Kotai-Szarka statt.

Die Studie zum Herunterladen: <https://broschuerenservice.bmsg.gv.at> (Auswahl "Männer")

INFO

Wie schütze ich mein Kind?

Evaluierung der Veranstaltungsreihe "Prävention und Hilfe bei sexuellem Missbrauch" in Niederösterreich

Durch zahlreiche in den letzten Jahren bekannt gewordene Fälle ist in der Bevölkerung Niederösterreichs in den letzten Jahren ein Bewusstsein für die Dringlichkeit und Bedrohlichkeit des Themas "sexueller Missbrauch" entstanden. Dieses Bewusstsein geht allerdings mit bemerkenswerten Informationsdefiziten, was die näheren Umstände von sexuellem Missbrauch angeht, einher. Zwischen Mai und November 2005 fanden daher auf Initiative der NÖ Landesrätinnen Dr. Petra Bohuslav und Mag. Johanna Mikl-Leitner vier Informationsabende zur "Prävention und Hilfe bei sexuellem Missbrauch" statt. Das Österreichische Institut für Erwachsenenbildung führte eine Evaluierung der Veranstaltungsreihe durch und hat die Ergebnisse auf ihrer Website veröffentlicht. Es stellte sich unter anderem heraus, dass ein erheblicher Bedarf an Grundinformationen zum Thema "sexueller Missbrauch" besteht, der im Rahmen der Erwachsenenbildung befriedigt werden kann.

Die Ergebnisse der Evaluierung können auf der Website des Österreichischen Instituts für Erwachsenenbildung heruntergeladen werden: www.oieb.at

TERMIN

Werte, authentisch sein und was dahinter steckt

Die Grundidee hinter diesem Workshop ist der Begriff "Werte", mit dem jeder individuell etwas verbindet - gleich und verschieden wie die Menschen selbst. Geleitet wird der Workshop von der Erwachsenen- und Elternbildnerin Ingrid Schaubmann-Zieser. Sie möchte mit diesem Thema zur Auseinandersetzung mit den eigenen Werten, den dahinter stehenden Glaubenssätzen und Überzeugungen anregen und letztendlich auch unser alltägliches Handeln aufrollen und hinterfragen wie z. B.: Mache ich die Arbeit richtig oder die richtige Arbeit?

DATUM: Freitag, 21. April 2006, 14 bis 18 Uhr
ORT: Landhausplatz 1, A-3109 St. Pölten, Haus 1A, Industrieviertelsaal
VERANSTALTER: Interessenvertretung der NÖ Familien, Landesverband der Elternvereine an Pflichtschulen
 Info und Anmeldung bis 13. April 2006 unter: IV NÖ Familien, Tel: +43-2742-9005-16494,
 E-Mail: interessen.familie@noel.gv.at, Web: www.interessen-noefamilien.at
 Teilnahmegebühr: € 20,- (Ermäßigung für ElternvertreterInnen)

IMPRESSUM

Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung |
 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8
 Hrsg: Mag. Rudolf K. Schipfer
 Chefredaktion: Mag. Christina Luef
 Fotos: Helen Hasenfeld (S. 1), Katrin Kraml (S. 3)
 DVR: 0855561
 Österreichische Post AG / Sponsoring Post Verlagspostamt: 1010 Wien
 Zulassungsnr: 02Z031820S
 KONTAKT: christina.luef@oif.ac.at | Tel: +43-1-5351454-21
 Gefördert durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit,
 Generationen und Konsumentenschutz (BMSG)

